

Rheingauer Bürgerfreund



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags
an letzterem Tage mit dem illustrierten Unterhaltungsblatt
„Pfefferküchen“ und „Allgemeine Winzer-Zeitung“.

Anzeiger für Eltville-Oestrich

Abonnementspreis pro Quartal Mk. 1.20
= (ohne Trägerlohn oder Postgebühren) =
Inseratenpreis pro sechsspaltige Petitzeile 15 Pf.

Kreisblatt für den östlichen Teil des Rheingaukreises.

Grösste Abonnentenzahl
aller Rheingauer Blätter.

Expeditionen: Eltville und Oestrich.

Druck und Verlag von Adam Etienne in Oestrich und Eltville.

Grösste Abonnentenzahl in der
Stadt Eltville und Umgebung.

Vertriebspreis No. 88

No 67

Samstag, den 5. Juni 1915

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Kriegschronik.

1. Mai. Englische und französische Angriffe bei Ipern scheitern. — Die deutschen Operationen im nordwestlichen Russland machen gute Fortschritte. Die deutschen Spitztruppen erreichen die Gegend südwestlich von Mitau. — Gegen die eroberten Höhen zwischen Orava- und Opornal richten die Russen heftige Angriffe, die mit großen feindlichen Verlusten abgewiesen werden. — In der Dardanellenstraße werden das australisch-englische Unterseeboot „Ae II“ und ein zweites englisches Unterseeboot versenkt, der französische Panzerkreuzer „Requin“ zum Sinken. — Bei einem Gefecht zwischen zwei deutschen Torpedobooten und einem bewaffneten Fischdampfer beim Nordhinderfeuer wird ein Fischdampfer vernichtet. Eine Division englischer Torpedobootszerstörer greift in das Gefecht ein, das mit dem Verlust unserer beiden Torpedobooten endigt. Die Besatzungen werden getötet.

2. Mai. Im nordwestlichen Russland werden vier Geschütze und vier Maschinengewehre erbeutet und 3200 Gefangene gemacht. — Beginn der siegreichen Schlacht in Westgalizien. Die russische Front wird von der ungarischen Grenze bis zur Mündung des Dunajec in die Weichsel an zahlreichen Stellen durchbrochen und überall eingedrückt. Die Russen befinden sich im schleunigsten Rückzuge.

3. Mai. Bei unseren fortgesetzten Angriffen auf Ipern fallen die Orte Zevanto, Sonnebete, Westhoef, der Poligonfeld-Wald, Ronne Vosschen — alles seit vielen Monaten heimgesessene Orte, in unsere Hand. — Die Zahl der in der Verfolgung auf Mitau gefangenen genommenen Russen ist auf über vierhundert gestiegen. — Die Offensive zwischen den Waldarpaten und der oberen Weichsel nimmt guten Fortgang. — Bei einem Gefecht zwischen einem deutschen Marineflussschiff mit mehreren englischen Unterseebooten in der Nordsee wird eines von diesen durch Bomben zum Sinken gebracht.

4. Mai. Schwere Verluste der Engländer und weitere aufsehenswerte deutsche Erfolge beim Angriff auf Ipern. — Im nordwestlichen Russland wird bei Kossienie ein russischer Angriff erfolgreich zurückgeschlagen. — Im Verlaufe der siegreichen Schlacht in Westgalizien wird die dritte besetzte Stellung der Russen durchbrochen, die auf die Wisloka zurückweicht. Ebenso werden die Russen in den Westkarpaten zum Rückzuge gezwungen.

5. Mai. Weitere Fortschritte beim Angriff auf Ipern. — Bei einem erfolgreichen deutschen Angriff im Aillywald werden den Franzosen schwere blutige Verluste beigebracht, 2000 Mann gefangen genommen und aufsehenswerte Kriegsbeute gemacht. — Bei den fortschreitenden Kämpfen in Westgalizien erhöht sich die Zahl der Gefangenen auf 50 000.

6. Mai. Bei Ipern werden alle Versuche der Engländer, uns die seit dem 17. April einen Brennpunkt des Kampfes bildende Höhe 60 südöstlich von Zillebete zu entreißen, vereitelt. — Die Kämpfe südlich von Szadow und östlich von Kossienie im nordwestlichen Russland enden mit einer ausgesprochenen Niederlage der Russen, die starke Verluste erleiden, 1500 Gefangene verlieren und sich im vollen Rückzuge befinden. — Hinter den stehenden Russen dringen die verbündeten Truppen in Westgalizien immer weiter vor. Mit jedem Schritt vorwärts steigert sich die Kriegsbeute. — Wie an den vorhergehenden Tagen, fallen den deutschen Unterseebooten mehrere feindliche Handelsschiffe und Fischdampfer zum Opfer.

Rumänien und Bulgarien.

Nachdem der Dreiverband in Rom an das beifolgende Ziel seiner Wünsche gekommen ist, hat er unverzüglich die Schlussbearbeitung der neutralen Balkanmächte in die Hand genommen. Mit Italien im Kielwasser hofft er nun das letzte Hindernis leicht überwinden zu können, und das alte Spiel mit Drohungen und Versprechungen, mit Backerrot und Peitsche wird in Bukarest und Sofia mit bekannter Meisterhaft gehandhabt. Wenn es nach Englands Absichten geht, würde Rumänien und Bulgarien sich zunächst unter sich zu verständigen haben; dann hätte man den Kern eines neuen Balkanbundes, dem die nötige Stärke zuzutragen wäre, um der Türkei und Österreich-Ungarn zugleich den Garau zu machen und auf diesem Wege die Umgestaltung der Balkan- und europäischen Karte mit einem Schläge zu ermöglichen. Zweifellos sind auch die Bemühungen der feindlichen Diplomatie augenblicklich darauf gerichtet. In Sofia ist vor einigen Tagen eine Note des Vierbundes überreicht worden, die den Bulgaren verlockende Angebote macht: Die strategische Linie Midia—Enos, die sie nach den beiden Balkanfronten vergeblich erstrebt haben, bestimmte Teile Rumaniens, Griechenlands und Serbiens werden ihnen in Aussicht gestellt, wenn sie sich verpflichten, Rumänien nicht nur bei seinem Vorgehen gegen Österreich-

Ungarn nicht zu stören, sondern mit ihm gemeinschaftliche Sache zu machen. Rumänien wiederum soll durch das Angebot von Siebenbürgen und wohl auch eines Teiles des russischen Beharabiens gewonnen werden. Kurz, der Länder- und Völkerschacher steht wieder in schönster Blüte und niemand kann im Augenblick wissen, welche neuen überduftenden Früchte er zeitigen wird.

Nach bewährtem Muster werden von den großen Vorkriegsorganen des Vierbundes die Erfolge, denen man auf diese Weise nachjagt, bereits als gesichert bezeichnet, während die gewissenlosen Verfassungskünstler in London und Paris in Wahrheit noch um die Wirkung ihrer schlauberchneten Schachzüge bangen. Sie müssen allerdings damit rechnen, daß auch in Bukarest und in Sofia Männer am Ruder sind, die das Handwerk der Diplomatie von Grund aus verstehen und nicht entfernt daran denken, sich durch aufgeregten Strahlenlärm und bezahlte Federhelden in ihren Entschlüssen beeinflussen zu lassen. Wenn Gren und Genossen zu bieten verstehen, so verstehen sie zu fordern, wobei durchaus nicht gesagt ist, daß der Meißbietende Aussicht hat, den Zuschlag zu erhalten. Neben der Größe der Ländergebiete, die hier dem einen genommen und dem andern gegeben werden sollen, kommen doch einigermaßen auch die Stärkeverhältnisse auf beiden Seiten in Betracht. Und daß in dieser Beziehung Russland, das für sich die weitestgehenden Ansprüche auf den Balkan aufrechterhält, nicht gerade einen ehrfurchtgebietenden Eindruck machen kann, wo seine Hauptmacht in Gallien mit jedem Tage mehr in Trümmer geschlagen wird, das ist nun einmal nicht aus der Welt zu schaffen. Die Rechnung des Vierbundes hat auch noch insofern ein bedenkliches Loos, als der bulgarisch-serbische Gegensatz durch keinerlei Beschönigung zu überbrücken ist; für Bulgarien sind die macedonischen Landstriche, um die es den zweiten Balkankrieg geführt hat, aus zwingenden nationalen Gründen die Hauptsache. Es verlangt deshalb ihre sofortige Beilegung, da es hinreichend erfahren hat, was es auf bloße serbische Versprechungen oder Vertragsabmachungen geben darf. Wenn aber Serbien nicht bloß um Italiens willen an der Adria, sondern vor den Ansprüchen seines bestgehagten Nachbarn auch in dem mit schweren Blutopfern erkämpften Macedonien zurückweichen soll, dann kann man sich wohl denken, welche Tragfähigkeit ein solches Bündnis besäße. Auch Rumänien gegenüber ist Bulgarien in seinen Wünschen durchaus nicht bescheiden, was in Rom mit schlechtem Verstand verzeichnet wird. Die Balkanstaaten müßten doch einsehen, meint ein römisches Blatt, daß nach dem Eintritt Italiens in den Weltkrieg ein Sieg Österreichs unmöglich sei; sie sollten sich deshalb verständigen und durch türkisches Gebiet entschlagen. Allein mit dem Siege Italiens hat es doch einzuwirken noch gute Wege, und mit der Türkei hat Bulgarien denn doch schon einmal etwas eigenartige Erfahrungen gemacht, als sie noch nicht von Deutschlands Wehrmacht unterstützt wurde. Kurzum, das Durehden ist wie das Versprechen eine schöne Sache, aber mißtrauische Gemüter pflegen im allgemeinen Vorzählungen zugänglich zu sein, und mit denen scheint es bei dem nach allen Seiten sehr stark in Anspruch genommenen Drei- bis Vierverband doch noch ein bißchen zu hapern.

Die Kämpfe bei Radymno.

Bericht des Großen Hauptquartiers.

Die Korps des Generalobersten Madenien standen am 23. Mai abends in einem großen nach Osten gerichteten Bogen beiderseits des San. Am rechten Flügel beobachteten bayerische Truppen die Nordwestfront der Festung Przemysl. Im Anschlusse an die Bayern standen deutsche Truppen zusammen mit österreichisch-ungarischen südlich des San vor dem stark besetzten Brückenkopf von Radymno. Weiter nördlich schlossen andere Truppen der Armee an.

Der Brückenkopf von Radymno

bestand in einer dreifachen Linie von Feldbefestigungen, einmal aus einer mit Draht wohlverlebten Hauptstellung, die sich auf den dem Dorfe Ostrow westlich vorgelagerten Höhen hinzog und durch die San-Niederung hindurch zu diesem Flusse führte, dann aus einer wohlgebauten Zwischenstellung, die mitten durch das langgestreckte Dorf Ostrow hindurchgelegt war, und endlich aus dem sogenannten Brückenkopf von Zagrody, der zum Schutze der östlich Radymno über den Fluß führenden Straßen- und Eisenbahnbrücken angelegt war. Die Flieger hatten alle diese Stellungen photographiert, die Photogrammeter die erhaltenen Aufnahmen ausgewertet und auf die Karte übertragen. Es galt zunächst, die feindliche Hauptstellung sturmreif zu machen. Hierzu begann die Artillerie am Nachmittag des 23. Mai ihr Feuer, das am Morgen des nächsten Tages fortgesetzt wurde. Von den Höhen bei Jaroslau aus sah man das im Nebel liegende Santal und daraus aufragend die Kuppeltürme von Radymno nebst den Ortschaften Ostrow, Wieszin, Wyszoco usw. Das Feuer der Artillerie war aufs äußerste gesteigert.

Die schweren Geschosse

durchsuchten heulend die Luft, entsetzten im Aufschlag tiefere Brände und hoben gewaltige Erdtrichter auf. Die

russische Artillerie antwortete. Um 6 Uhr morgens erhoben sich die langen Infanterielinien aus ihren Sturmstellungen und schritten zum Angriff. Flieger meldeten, daß hinter den feindlichen Stellungen weidendes Vieh und viele Bagagen zu beobachten seien. Der Feind schien an einen ernsthaften Angriff nicht zu denken. Das Petrograder Bulletin hatte ja auch festgestellt, daß die Kämpfe in Gallien an Heftigkeit nachgelassen hätten, und daß die Verbündeten fast allenthalben zur Defensiv übergegangen seien. Um 6 Uhr 30 Minuten morgens war die feindliche Hauptstellung ihrer ganzen Ausdehnung nach in der Hand der deutschen Truppen. Erschüttert durch das schwere Artilleriefeuer hatte der Feind nur kurzen Widerstand geleistet; er war im eiligen

Rückzuge nach Osten.

Aber gerade dorthin und nach Radymno hinein, von woher die feindlichen Verstärkungen zu erwarten waren, hatte inzwischen die Artillerie ihr Feuer verlegt. Gewaltige Rauchwolken hüllten diese von der Artillerie in Brand geschossenen Ortschaften ein. Die Russen kamen auf diese Weise nicht dazu, sich in Ostrow zu setzen. Die Besatzung dieses Dorfes kapituliert, Hunderte von Gewehren und große Mengen Munition zurücklassend. Auf der ganzen Linie war jetzt die deutsche Infanterie im Vorrücken auf Radymno und die südlich an diesen Ort anschließenden Dörfer Stolosow und Jamosce. Mit jedem Schritt vorwärts mehrte sich die Zahl der Gefangenen. Eine Division meldete sehr bald dem Generalkommando, daß sie nicht genug Mannschaften habe, um die große Masse der Gefangenen ohne Beeinträchtigung der Gefechtsabhandlung abzutransportieren. Das Generalkommando stellte nunmehr die Kavallerie zu diesem Zwecke zur Verfügung. Bei Radymno war der Feind ins Gedränge geraten. Bereitwillig hatte er die Holzkerne

Straßenbrücke über den San abgebrannt.

Mit dem Scherenferntrohr konnte man vom Gefechtsstandpunkte aus die lodernde Flamme und die durch aufgewohlenen Rauch dunkelgefärbten Rauchwolken beobachten. Auch sah man lange ostwärts flutende Kolonnen, die in regellosen Haufen die Straße nach Dufkowiec bedeckten. Da die in Radymno verarmt gewesenen russischen Rekruten nur kurzen Widerstand leisteten, so ging auch diese Ortschaft und die gesamte Artillerie verloren, die sich durch die Ortschaft zum San retten wollte. Erst im Brückenkopf von Zagrody brachten die russischen Führer durch Einsatz frischer, schleunigst herangezogener Reservisten den Angriff der Deutschen zum Stehen. An diesem Tage konnte eine Siegesbeute von 70 Offizieren, 9000 Gefangenen, 42 Maschinengewehren, 52 Geschützen, darunter 10 schweren, 14 Munitionswagen und zahlreichen anderen Kriegsmaterial gemeldet werden. Aber auch auf dem Nordufer des San hatte sich eine große Schlacht entwickelt.

Der Luftangriff auf London.

Nur abgernd hebt die englische Regierung eine Ecke des Schleiers, den sie sorgsam über die Erfolge der deutschen Zeppeline bei ihrem Luftangriff auf London zu ziehen beabsichtigt war. Die Blätter wurden verwahrt, keinerlei private Nachrichten über die Vorgänge zu veröffentlichen, ja nicht einmal die Namen der Vororte zu nennen, über denen sich Zeppeline zeigten, oder den Weg, den diese genommen haben, in Wort oder Zeichnung irgendwie zu bezeichnen. Erst nach geraumer Zeit bequeme sich dann die Admiralität zu der folgenden kurzen Veröffentlichung:

Die Zeppeline warfen 90 Bomben auf den Stadtbezirk, von denen der größere Teil Brandbomben waren. Eine Anzahl Brände brach aus, aber nur an drei Stellen war das Eingreifen der Brandwehr notwendig, die das Feuer schnell löschte. Kein öffentliches Gebäude wurde beschädigt. Ein Kind, ein Knabe, ein Mann und eine Frau wurden getötet, eine andere Frau schwer, einige Personen leicht verletzt.

Natürlich glaubt in ganz England wie im Ausland kein Mensch daran, daß der deutsche Vorstoß so harmlos abgelaufen sei. Daß viel Menschenleben zu beklagen sind, ist allerdings wohl nicht wahrscheinlich. Wie unser Generalkonstabbericht mitteilte, richtete sich der Angriff hauptsächlich auf

die Londoner Docks,

in deren Gegend sehr wenig Wohnungen sind, und erfolgte außerdem nachts, wo die Arbeit ruht. Der deutschen Heeresleitung lag nicht an der Vernichtung von Nichtkämpfern, wie sie Engländer und Franzosen bei ihren Luftangriffen auf offene Plätze systematisch betreiben, sondern an der Zerstörung von Material, das für die Kriegführung unserer Feinde von höchstem Nutzen sein könnte. Und der angerichtete Schaden in den Docks, von denen die englische Admiralität schamhaft völlig schweigt, dürfte diesem Zweck durchaus entsprochen haben. Es ist mit Gewißheit anzunehmen, daß sehr wertvolles Material, an Schiffen sowohl wie an Ladung durch unsere Bomben vernichtet wurden. Auch ist anzunehmen, daß ein nachts ausbrechender Brand leicht eine große Ausdehnung annehmen kann, da die Anlagen der berühmten Docks enorm groß sind und darin aufgelaugelten Warenmengen im Frieden wenigstens ins Ungemessene gingen. Es mögen einige Angaben über die Größenverhältnisse und den Handel der Docks gegeben werden, die einem im März 1914 veröffentlichten Handbuch der Port of London Authority entnommen sind.

Die Docks auf dem Nordufer des Flusses, so heißt es dort, sind: nahe an der Tower-Brücke das St. Katharinen-Dock und daneben die London-Docks. Auf der Isle of Dogs (der Hundes-Insel) liegen die drei Docks, die das West-Indische System bilden. Diese sind das Einfuhr-, das Ausfuhr- und das Süd-Dock. Auf der Spitze der Halbinsel befindet sich das Millwall-Dock. Stromabwärts liegen die beiden Ostindien-Docks, für Ein- und Ausfuhr, mit ihrem geräumigen Bassin, das fast schon ein drittes Dock ist. Hinter diesen, etwas vom Fluß entfernt und parallel mit diesem, befinden sich das Royal-Victoria-Dock, das Royal-Albert-Dock und das Royal-Albert-Dock-Bassin, ein Stück eingeschlossenes Bassin von 4 bis 5 Kilometer Länge, das durchaus schiffbar ist. Etwa 25 Kilometer Stromabwärts, Graveland gegenüber, liegen die großen Tilbury-Docks, die

Hauptstätten für Londons allgemeinen Markt.

Das gesamte Areal, das von ihren Schuppen und Warenhäusern bedeckt wird, beträgt 20 000 000 Quadratfuß (10,76 Quadratkilometer), welche Raum bieten für Umlag und Aufbewahrung von Waren von bald 1 500 000 Tonnengehalt (1 englische Tonne = 1016 Kilogramm). Auf der andern Seite des Flusses liegt das große Surrey-Handelsgebiet mit seinen Holzplätzen. Dort sind auch Londons große Docks für weiches Holz, mit Schuppen für Getreide, Schinken, Käse und dergl., welche auf der Surrey-Seite des Flusses ihren Abzug finden. Außerdem werden jährlich 9 000 000 Tonnen Kohlen nach den Docks verschifft. Der Tonnengehalt der London anlaufenden Schiffe betrug aber im Jahre 1912 16 561 994! Bahnhafte Riesensummen für dieses pulsierende Herz des zivilisierten Hafens der Welt, und dieses Herz ist nun von unsern Geschossen getroffen worden!

Die „Times“ über den Luftangriff.

London, 3. Juni.

Die „Times“ schreiben in einem Leitartikel: Wir möchten vorschlagen, daß, wenn der Luftangriff sich wiederholt, was sicher bald geschehen wird, die Zahl der Todesfälle so bald als möglich veröffentlicht wird. Viele würde Gerüchte lesen im ganzen Lande um. Das Brausen mit Londons Ruhe bei dem Angriff macht auf uns keinen großen Eindruck, denn die große Masse der Bevölkerung erhebt erst durch die Morgenblätter von dem Angriff. Auch der Spott, daß die Luftschiffe nur wenig Schaden anrichteten, macht keinen Eindruck auf uns, denn es ist klar, daß die Besuche der deutschen Luftschiffe bisher wesentlich den Charakter von Versuchen hatten. Der Deutsche ist ein sehr ernster und beharrlicher Mensch. Es wäre für die Nation als ganzes gut, wenn wir ihn ernst nähmen.

Neue Deutschenhetze in London.

Der Londoner Böbel versteht das Geschäft ebensogut wie die Herren Grey, Churchill und Lloyd George. Er zeigt dieselbe Raubgier wie die leitenden englischen Minister und dieselbe Heuchelei, wenn es gilt, verbrecherischem Treiben ein patriotisch-sittliches Mäntelchen umzubringen. Der Zeppelinangriff auf London mußte ihnen natürlich gleich als Vorwand für eine Racheaktion herhalten, die in Wirklichkeit gemeiner Minderwertigkeitsdiente. Über die neue Deutschenhetze wird berichtet:

Die neuen Ausschreitungen gegen Deutsche in London haben am schlimmsten wieder im Osten der Stadt gewütet. Eine ganze Reihe von Läden in Shore-ditch wurde geplündert. Viele Ladenbesitzer wurden auf das brutalste mißhandelt und mußten zu ihrer eigenen Sicherheit und zur ärztlichen Behandlung auf Tragbahnen zur Polizeiwache getragen werden. Kurz nach Mitternacht fanden die ersten Ausschreitungen gegen die Schlächterläden in der Hoxtonstraße statt. Männer, Frauen und Kinder brachen in einen Laden ein, schleppten den Schlächter aus dem Bett auf die Straße, wo sie ihn schwer mißhandelten. Er konnte nur durch Eingreifen der Polizei gerettet werden. Bald darauf kamen andere Schlächterläden, die Bäckereien und andere Geschäfte in derselben Straße an die Reihe. In einem Laden wurde die Kasse um 280 Mark in Papier- und Metallgeld erleichtert. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Zum Leidwesen des „Daily Express“ war der Böbel wenig mährerisch und plünderte auch die Läden der russisch-polnischen Juden. Nachdem die Unruhen hier nachgelassen hatten, erschienen Polizeiverstärkungen aus Scotland Yard und Militär, die tagsüber in den Straßen patrouillierten.

Ähnliche Ausschreitungen fanden im Stadtteil Stoke Newington statt. Als vor dem Polizeigericht in der Old-street gegen einen der Plünderer verhandelt wurde, traf die Nachricht ein, daß derselbe Laden nochmals überfallen und diesmal gründlich ausgeräumt worden sei.

Oesterreichische Fliegervorfälle.

Gegen Italien und Montenegro.

Rom, 2. Juni.

Die „Agenzia Stefani“ berichtet: Amtlich wird mitgeteilt, daß am Dienstag morgen ein feindliches Flugzeug über Bari und ein anderes über Brindisi erschienen, und beide Städte mit Bomben belegten. In Bari platzte eine Bombe auf dem Dach eines Privathauses. Ein Dachziegel fiel herab und verwundete ein fünfzehnjähriges Kind schwer. Es starb bald darauf. In Brindisi wurden zwei Bürger leicht verletzt und zwei Häuser unbedeutend beschädigt. Das österreichisch-ungarische Flugzeug, welches Bomben auf Bari schleuderte, wandte sich alsdann gegen Polketta, wo es einige Bomben abwarf, die eine Anzahl Arbeiter töteten.

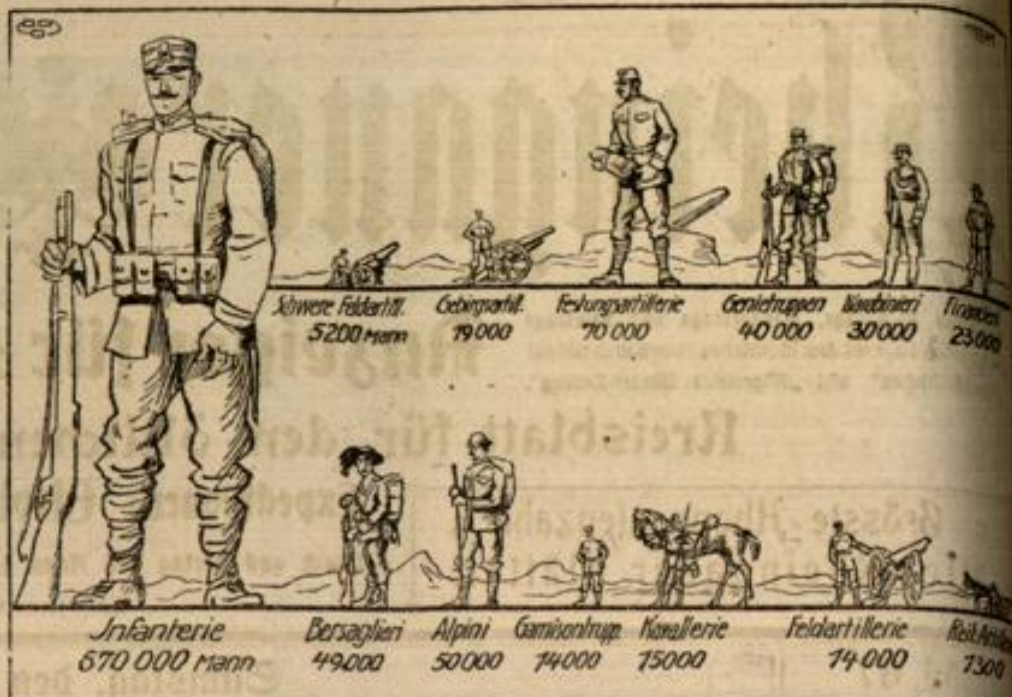
Chiasso, 2. Juni.

Aber Skutari in Albanien sind heute früh um 8 Uhr zwei österreichische Flugzeuge erschienen und gegen Podgoriza zu wieder verschwunden. Ihr Erscheinen hat nach der Mailänder „La Sera“ große Erregung unter den italienfeindlichen Albanern verursacht, unter denen Gerüchte von bedeutenden Niederlagen der Italiener umliefen. Nach römischen Nachrichten sind heute früh drei Flugzeuge von Cattaro aufgestiegen, von denen zwei Bomben auf Antivari, Plasnizza, Virbazar, Podgoriza, die montenegrinische Eisenbahn und Schiffe auf dem Skutarisee, ohne bedeutenden Schaden anzurichten, geworfen haben.

Die Kämpfe an der Grenze.

Wie das österreichisch-ungarische Hauptquartier mitteilt, blieben auf dem italienischen Kriegsschauplatz alle bisherigen Unternehmungen des Feindes ohne Erfolg. Die mit großem Aufwande an schwerer Geschützmunition verbundene Beschließung des Plateaus von Lavarone-Folgaria und einzelner Kärntner Sperrten vermochte unseren Werken keinen nennenswerten Schaden zuzufügen. — Sonst fanden weder an der Tiroler noch an der Kärntner Grenze große Kämpfe statt.

Die volle Kriegsstärke der italienischen Feldarmee beträgt etwa 1 Million Mann und 824 Bataillone, 180 Escadrons, 360 Batterien, 475 Kompanien Festungsbatterien u. technische Truppen. Die Gesamtzahl der Geschütze beträgt ungefähr 1440.



Die kriegsstärke italienische Feldarmee.

Italienisches Kanonenfieber.

Die hochgespannten Hoffnungen der Italiener, die ihre Armee schon im ununterbrochenen Siegeslauf nach Budapest und Wien rücken sahen, dürften bedenklich herabsinken, wenn ihnen der nachfolgende österreichische Generalstabbericht vom 3. Juni vor Augen kommt:

Die Italiener setzen die erfolglose Beschließung unserer Befestigungen an mehreren Punkten der Tiroler und Kärntner Grenze fort. Wo feindliche Abteilungen ins Feuer kamen, schützten sie, so ein italienisches Infanterieregiment auf dem Plateau von Folgaria, mehrere Kompanien bei Misurina und die von einer Offizierspatrouille von uns in Gradisca überfallene Kavallerie und Bersaglieriabteilungen.

Diese herbe Kritik bestätigt die wenig schmeichelhaften Äußerungen französischer Militärs über die neuen italienischen Bundesgenossen.

Nachmusterung der Brückeberger.

Laut einer Meldung des „Verner Bund“ aus Lugano werden die italienischen Militärattachés sich demnächst einer neuen Untersuchung unterziehen müssen. Diese wird hauptsächlich von den sozialistischen Blättern verlangt, welche damit der großen Zahl von Untauglichen unter der Aristokratie ein Ende machen wollen. — Ein jeder Kommentar und Vergleich mit Deutschland und Österreich erübrigt sich.

Italienische Soldaten gegen den Krieg.

Varese, 3. Juni.

Eine Meldung des „Valler Anzeigers“ aus Chiasso bestätigt die Gerüchte über einen Aufruhr der Soldaten in Mailand. In der Meldung heißt es: Als am Freitagmorgen die Truppen verladen werden sollten, weigerte sich ein Infanterieregiment, in die Wagen zu steigen. Die Soldaten widerlegten sich den Befehlen der Offiziere unter den Rufen: „A basso la guerra!“ „Evviva la repubblica!“ Die anwesenden Zivilisten, hauptsächlich Arbeiter, stimmten in diese Rufe ein. Schließlich entspann sich eine blutige Schlägerei, da sich die Soldaten unter Gebrauch der blanken Waffe mit Gewalt der Verladung widersetzen. Den Offizieren gelang es schließlich, das Militär zu beruhigen. Die Tumulte in der Zivilbevölkerung dauerten fort und führten zu den bekannten Ausschreitungen gegen die Deutschen, weil bestimmte Kreise die Aufmerksamkeit von den unbehaglichen Rundgebungen gegen den Krieg ablenken und in bestimmte Bahnen leiten wollten.

Blutiger Aufstand in Finnland.

Aus Finnland kommen auf Umwegen über das neutrale Ausland Meldungen, die auf eine schwere innere Gärung in dem von Rußland getrennten Lande schließen lassen. Aus Stockholm wird vom 3. Juni gemeldet:

In Uleaborg und Abo veranstalteten Sozialisten Demonstrationen für den Frieden. Durch Rosaten auseinandergetrieben, leisteten sie Widerstand. Ein heftiger Kampf entspann sich, in dem über 500 Menschen getötet wurden.

Zu dieser Meldung paßt ganz und gar die folgende aus Wien: Nach Mitteilungen von Privatpersonen, die aus Finnland eintreffen, steigen sich dort umlaufende Befürchtungen, da sie erzählen, daß in der russisch-baltischen Flotte seit dem Tode des Admirals Essen — dieser und viele andere Offiziere sollen bei Meutereien umgekommen sein — große Nervosität herrsche. Die finnischen Seebefehrer und die Marinechefs sind angewiesen worden, außerordentliche Vorkehrungen zu treffen. Der Kommandant der Seefestung „Peter der Große“ scharf in einem Tagesbefehl die Schiffahrt im finnischen, baltischen und Rigauer Meerbusen ein. In der äußeren Reede von Helsinki ist der Verkehr von Brivatdampfern, Motorbooten und Jachten überhaupt eingestellt. — Neue zahlreiche Todesnachrichten von russischen Seeoffizieren werden gemeldet; Admiral Geltebrand ist gestorben.

Petersburg, 3. Juni.

Aber den deutschen Vormarsch in den Ostseeprovinzen schreibt der „Auksoje Slomo“, die russische Polizei habe vor der Flucht aus Libau alle Häftlinge freigelassen, die sofort zu plündern begonnen und den greisen Polizeidiener Scholkowski ermordet hätten.

Kleine Kriegsspost.

Stockholm, 3. Juni. „Stockholms Dagblad“ zufolge berichtet die englische Sanitätsexpedition in Serbien, daß die serbische Armee zurzeit 37 000 Kranke, davon 8000 Lazobuskranken, zu verzeichnen hat.

Zürich, 3. Juni. Pariser Blättern zufolge wurde General Moussu, der Kommandeur der 33. Infanteriebrigade, am 21. Mai durch einen Granatsplitter getötet.

Gaan, 3. Juni. Londoner Nachrichten melden die baldige Ernennung Richters zum Generalissimus in Flandern.

Moderner Festungs- und Feldkrieg.

(Zur Wiedereroberung von Brzemszl.)

Das Schicksal von Brzemszl ist gewiß eigentümlich, aber doch eigentlich nichts Ungewöhnliches. Wir haben vor ein paar Jahren erst etwas Ähnliches erlebt: Adrianopel. Die Bulgaren belagerten, beschossen und bestürmten die Türkenfestung mit aller Kraft vom 27. Oktober 1912 bis 26. März 1913, und man darf wohl sagen, daß die Verluste bei dieser Belagerung es waren, die das Bulgaren-

voll am meisten schwächten. Endlich ergaben sich die Türken, ihr Befehlshaber, Schütri Pascha, gerührte alles, was an Munition, Vorräten, militärischen Bagagen feiten zu zerstören war. Die Bulgaren zogen triumphierend ein. Dann kam die lange Zeit der Kämpfe um die Tschataldja-Linie und dann der Zwist um die Teilung der Beute. Die Folge war, daß die Bulgaren, die im Truppen gegen Serben, Griechen und Rumänen brandeten, Adrianopel fast ganz entblöhten und die Türken am 22. Juli 1913 müde los wieder einmarschierten.

Ganz so ist es in Brzemszl nicht zugegangen, wie zwei Ereignisse sich nie völlig gleich sein können, aber doch ähnlich. Zwei oder wenn man will drei Belagerungen durch den überstarken Feind, dann die Übergabe am 22. März d. J. infolge des Hungers, und weil der Entschluß kam — dann eine nicht ganz müde, aber doch schnelle Zurückerobung.

Wie wir im Balkankriege eine gewissermaßen improvisierte Verteidigungslinie, die von Tschataldja, fernab von Adrianopel, so sehen wir jetzt im Osten und Westen die sogenannten Feldbefestigungen, die unendlich Systeme von Schützengraben, zu einer Bedeutung heranwachsen, die früher nicht ahnte. Noch Napoleon hielt Feldbefestigungen für ziemlich wertlos; man konnte sich in ihnen verbergen, aber für den Gegner war es ein Leichtes, sie zu umgehen. Dieses Grabenziehen von der Nordsee bis zur Schwarzsee dieses Schanzens und Wühlens kannte man damals nicht. Man hätte es auch in jener Zeit vor hundert Jahren nicht für möglich gehalten, daß ein Städtchen wie Vpern in kurzer Zeit durch Erdwälle und Schützengraben, und was dazu gehört, zu einer so widerstandsfähigen Festung umgeschaffen werden konnte. Wir haben inzwischen Ähnliches 1877 bei Plewna erlebt; in Plewna kam noch die günstige Lage in lumpigen, kanalartigem Flachland hinzu.

Andererseits sehen wir die Franzosen in sehr starken Festungen den Angriffen der deutschen Truppen widerhalten. Man kann nicht sagen, daß Festungen wertlos sind und daß man sie jederzeit durch beliebige Feldbefestigungen ersetzen kann. Eine starke Festung lenkt auch noch bedeutende Truppenmassen des Feindes auf sich und legt diese fest, sie bringt den Feind in Nachtteil, indem sie ihm ein Gebiet zum Operieren aufzwingt, das er weniger gut kennt als der Gegner, sie bestimmt den Platz der Entscheidung, hält den Vormarsch auf und kann den Angreifer wenn er nicht stark genug ist, wenn er schlecht operiert wenn eine Entsatzarmee kommt, oder sonst ein Unglück ertritt, in die verderblichste Defensive drängen. Aber bei kleineren Festungen ist offenbar nicht mehr so leicht einzuschauen wie früher. Aus dem Mittelalter wissen wir von Belagerungen kleiner Orte, die ein halbes oder ein ganzes Jahr dauerten und dann als ergebnislos aufgeben wurden. Das ist bei unserer heutigen Artillerie unmöglich.

Ersichtlich steht der Festungsbau wieder an einem Wendepunkt, und dieser Krieg ist in noch stärkerem Maße eine praktische Probe auf die Richtigkeit der bisherigen Theorien. Heute würden wohl die Japaner auch Port Arthur nicht mehr ein ganzes Jahr lang belagern, ihre schwere Artillerie nicht mehr dort festlegen, ganz abgesehen davon, daß Port Arthur überhaupt nicht den strategischen Wert hatte.

Die Zukunft wird, scheint es, den großen ausgebauten Festungssystemen mit weit ausgedehnten Fortsätzen zu hören, die in ihrem ganzen Wesen eine gewisse Ähnlichkeit mit unseren heutigen Feldbefestigungen aufweisen. Man früher für richtig hielt und was dem belagerten Festungsbauemeister Pralmon vor zwanzig, dreißig Jahren noch zu einem Welttruf verhalf, das ist heute schon überholt.

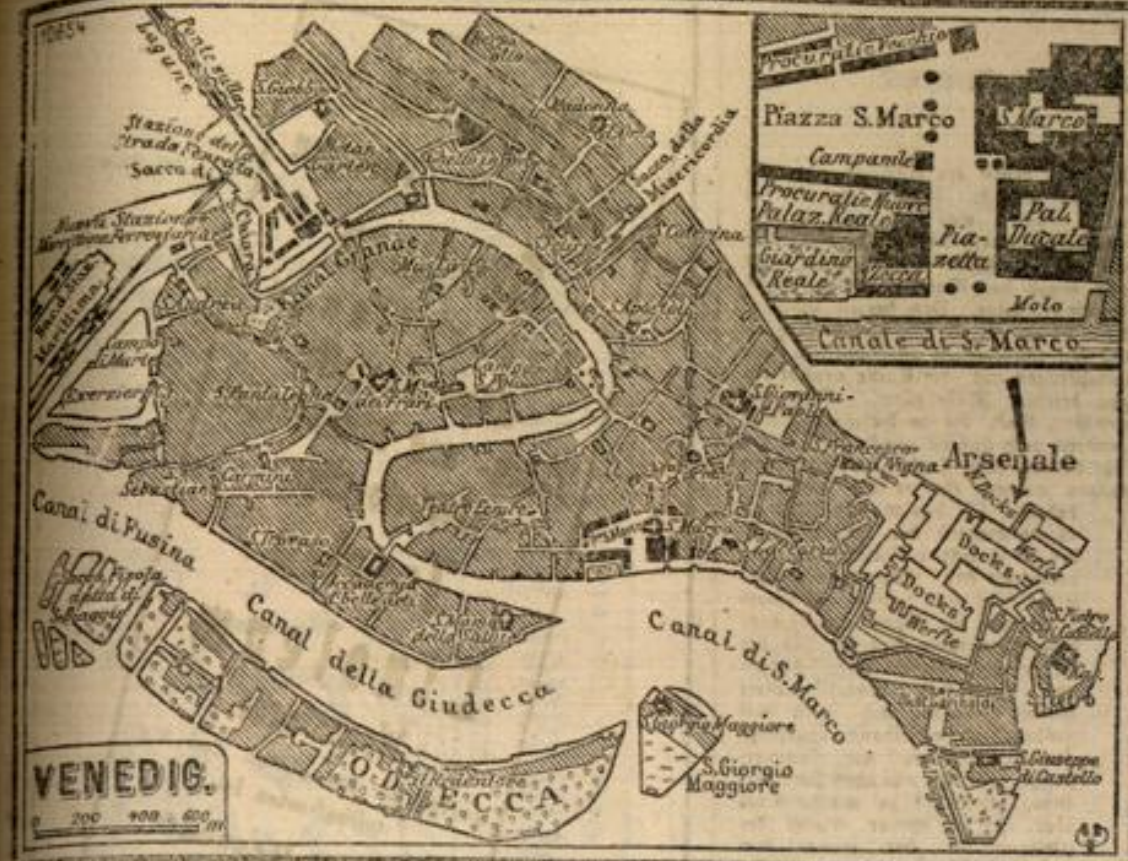
Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Über Entlassungen aus den Lazaretten aus Schaden der betreffenden Heeresangehörigen hat das preussische Kriegsministerium eine Bekanntmachung erlassen, nach der die Entlassung nicht gerechtfertigt werden darf über die Versorgungsgebühren entrichtet werden. Während der Zeit bis zur Anerkennung, die mindestens Wochen und Monate dauert, eilen die Entlassenen nicht selten von einer Wohlfahrtsstelle zur anderen, um die nötigen Mittel zum Lebensunterhalt und zur Beschaffung von bürgerlicher Kleidung zu erlangen. Derartige Vorkommnisse, so heißt es in der Bekanntmachung, sind geeignet, das Interesse der Kriegsbeschädigten und das Ansehen der Heeresverwaltung erheblich zu schädigen und in der Öffentlichkeit die Meinung aufkommen zu lassen, daß es an der erforderlichen Fürsorge für die versorgungsberechtigten Kriegsteilnehmer fehle. Es ist durchaus statthaft, einen Heeresangehörigen als dienstunbrauchbar aus dem Lazarett zu entlassen, bevor nicht über seine Versorgungsansprüche endgültig entschieden ist. Findet dieser Regelung aus besonderen Gründen eine Ausnahme in die Heimat statt, so ist dafür zu sorgen, daß die Leute die ihnen zulehrende Löhnung und Versorgungsgebühren pünktlich erhalten. Auch die Kriegstruppen sollen sich die Durchführung der Vorschriften angelegen lassen, damit solche Vorkommnisse sich nicht mehr wiederholen.

Holland.

* Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wendet sich in einem Leitartikel mit dem Titel „Was nicht verheimlicht“



Zur Belagerung der Stadt Venedig

Wieder haben mehrere Oester. Marineflieger eine neue Aktion gegen Venedig unternommen. Sie warfen unter heftigem Gewehr- und Geschützfeuer eine große Anzahl Bomben zumeist auf das Arsenal ab.

werden darf gegen die in Holland so häufige einseitige und abfällige Beurteilung des deutschen Volkes, vor allem gegen die „heiligen“ Proteste gegen Kriegsgreuel und Mangel an Humanität, wie sie manche Blätter, namentlich der „Telegraaf“ liebten. Das Blatt nennt diese Proteste geradezu verdreht. Man müsse auch die guten Seiten des deutschen Volkes anerkennen. Ob Deutschland in diesem Kriege gewinne oder verliere, jedenfalls werde nachher die Gefahr einer friedlichen Durchdringung Hollands durch wirtschaftliche deutsche Einflüsse größer werden als bisher. Es wäre deshalb verfehlt, die Deutschen zu mißachten und sich dabei die Engländer zum Vorbild zu nehmen. Man müsse vor allem die starken Eigenschaften der Deutschen sehen und daran denken, daß die Deutschen nach dem Kriege arbeiten werden. Für die Holländer besteht die Gefahr, nicht mitzukommen, wenn sie sich zu sehr abschließen. Durch eine Vogel-Strauß-Politik sei noch kein Land glücklich geworden. Die deutsche Gefahr liege nicht in den weniger guten Eigenschaften des deutschen Volkes, sondern in denjenigen, welche es zu seiner gewaltigen Kraftanstrengung instandsetzten.

Nah und fern.

Billigere Kartoffeln. Überall macht sich jetzt ein bemerktes, zum Teil dringendes Angebot von Kartoffeln bemerkbar. Mit der steigenden Wärme steigt die Gefahr des Verderbens für die anscheinend massenhaft vorhandenen Kartoffelvorräte. Daher wohl das Nachlassen der Preise. In Groß-Berlin werden jetzt Kartoffeln abgegeben zu 4,50 und 4,75 Mark pro Zentner, oder zu 50 Pfennig für 10 Pfund. Im Februar mußten 80, 90 und 100 Pfennig für 10 Pfund bezahlt werden. Auch überall sonst sinken die Preise, da Kartoffeln in großen Mengen auf den Markt kommen.

Verabreichung der Brotpreise. Für die Gemeinden von Groß-Berlin sind die Höchstpreise für Brot herabgesetzt worden. Das Roggenbrot bzw. das Weizenbrot von 4 Pfund bzw. 1950 Gramm kostet vom 7. Juni ab 10 Pfennig, das Weizenbrot 12 Pfennig. Dreipfundbrote dürfen nicht mehr verkauft werden, die Summe von 75 Gramm fällt weg. An ihre Stelle tritt ein etwa der früheren Schrippe entsprechendes Weizengebäck von 30 Gramm, für das höchstens 3 Pfennig genommen werden dürfen. — In Köln kostet vom 1. Juni ab das vollständige Schwarzbrot 65 Pfennig.

Kriegsbrot in der Schweiz. Wegen der hohen Getreide- und Mehlpreise machten einer Meldung aus Basel zufolge die Landwirte des Brätigen den Versuch, Brot nach deutschem Muster mit Kartoffelzusatz zu backen. Wie die „Düsseler Zeitung“ berichtet, fielen die Versuche auf vollsten Misserfolg.

San Marino als unser neuester Feind. Nun will auch eine Meldung aus Lugano auch die Republik San Marino den Anforderungen Salondras und Sonninos folgen und Deutschland und Österreich-Ungarn den Krieg erklären. Da wird den österreichischen Wehrtruppen und anderen Feldgrauen der bleiche Schrecken in die Glieder fahren. Die bewaffnete Macht der in Italien nicht weit von Rimini gelegenen Republik San Marino umfaßt die gesamte Zahl von 39 Offizieren und 950 Mann.

Kriegsfeindliche Italiener in Deutschland. Die „Köln. Nachrichten“ berichten von der Abneigung der Italiener, die im Elsaß und in Baden leben, zur Stellung zum Krieg zu erklären. Die italienischen Arbeiter beschloßen während der großen Massenversammlungen, dem Einberufungsbeleg der italienischen Regierung nicht zu folgen. Demonstrationen wurden die Stellungsbeleg unter Hochrufen auf Deutschland auf den Straßen zerrissen. — Die von rheinischen Zementfabriken beschäftigten italienischen Arbeiter weigern sich, ihrem Stellungsbeleg Folge zu leisten. Sie wollen für immer in Deutschland bleiben.

Bekämpfung der ausländischen Viskö. Ein Fachauschuß für die Spiritus- und Spirituosenindustrie ist in dem Sinne in Berlin gegründet worden. Hauptaufgabe seiner neuen Gründung ist vor allem der Kampf gegen die überhöhten Fremdwährungen beim Verbrauch von Viskö. Die Währungen der deutschen Produkte hinzuweisen. Die Bekämpfung der Organisationsfragen ist besonderen Unternehmungen von Einzelfirmen sind dem neugegründeten Fachauschuß auch Vertreter der großen Provinzial-Landesverbände beigegeben.

Ein Mädchenmord in Koblenz. In Koblenz i. Schl. verübt worden. Die Ermordete ist die 18-jährige Tochter des dortigen Arbeiterführers Neugebauer, die bei dem dortigen Arbeiterverein in Dienst stand. Das Mädchen war am 1. Juni auf dem Weg zum 16-jährigen Sohn des Neugebauer auf das Feld gegangen, um Disteln zu pflücken. Die Ermordete wurde später allein zurückgelassen, wurde der junge Walter später allein zurückgelassen, wurde der Ermordete später als Leiche aufgefunden. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sie mit einer Mistgabel erschlagen wurde, ehe sie in den Teich geworfen worden ist. Als

Läter kam nur der junge Walter in Betracht, der sofort verhaftet wurde und bereits ein Geständnis abgelegt hat. Das Motiv zu der Tat ist in einem Verhältnis der beiden jungen Leute zu suchen.

Fleischverknappung in Australien. Reuter meldet aus Melbourne: Die Fleischpreise haben ihren höchsten Stand seit 50 Jahren erreicht. Der Minister für Viehwirtschaft hat ein Gesetz vor, wonach die Regierung alles Fleisch in Victoria beschlagnahmt und die Preise festsetzen kann. — Den Australiern, die so viel Getreidefleisch nach dem Mutterlande England ausgeführt haben, wird jetzt die bittere Wahrheit vor Augen geführt, daß man Guineen nicht eisen kann.

Die Aufbewahrung von gepökelten oder geräucherter Fleischwaren. für längere Zeit bietet dort, wo die getrockneten luftigen und trockenen Räume hierfür zur Verfügung stehen, keinerlei Schwierigkeiten. Anders, wenn solche Räume fehlen, oder wenn diese Fleischwaren, wie im einzelnen Hausbau, in Räumen mit anderen Lebensmitteln zugleich aufbewahrt werden müssen und dadurch den verschiedenen äußeren Einflüssen ausgesetzt sind, wodurch die Waren ranzig oder weich werden oder in Säulnis übergehen können usw. Um die Fleischwaren vor diesen äußeren Einflüssen zu schützen, sind bereits verschiedene Verfahren empfohlen worden, so z. B. das Einpacken in schmelzbare Massen, die innerhalb kurzer Zeit erstarrten und die Ware von der Luft vollständig abschließen. Weniger bekannt dürfte zwei einfache und billige, vom gesunden Standpunkt völlig unbedenkliche Verfahren sein, mit denen man besonders in Belgien seit Jahren gute Erfahrungen gemacht hat. Diese beiden Verfahren bestehen in dem Verpacken von Fleischwaren — gepökeltem oder geräucherter Fleisch — in abgedichteten Kalk oder in Holzschicht. Voraussetzung für die Haltbarkeit der so behandelten Waren ist, daß sie sich vor dem Einlegen in Kalk oder Holzschicht in einwandfreiem Zustande befinden. Nach zuverlässigen Mitteilungen erfahren gut geräucherte Waren durch das Kalkverfahren keine nennenswerte Veränderung der äußeren Beschaffenheit und des Geschmacks; dagegen wird die äußere Schicht nur gepökelter Waren in geringem Maße verändert, so daß sie vor dem Genuß durch Abkneten oder Abschaben entfernt werden muß. Beim Einlagern von nur gepökelter Ware hat man also mit einem geringen Verlust zu rechnen. Mit dem Holzschichtverfahren sind die besten Ergebnisse selbst bei sehr langer Aufbewahrung von Fleischwaren, die durch Böhlen oder durch Böhlen und Säubern konserviert worden waren, erzielt worden. Die Einlagerung von geräucherter oder gepökelter Fleischwaren, die sich in völlig trockenem Zustande befinden müssen, in Kalkpulver oder Holzschicht wird zweckmäßig folgendermaßen vorgenommen: Man legt auf den Boden eines Behälters (Fah, Tonne, Kiste usw.) zunächst eine nicht zu dünne Schicht abgedichteten Kalkpulvers oder Holzschicht; alsdann werden die trockenen, für die Aufbewahrung bestimmten Fleischwaren einzeln so auf dem Kalk oder der Holzschicht ausgebreitet, daß die einzelnen Stücke sich nicht berühren; sodann bedeckt man diese wiederum mit einer nicht zu dünnen, mindestens aber 10 Zentimeter starken Schicht der genannten Mittel und wechselt mit dem Aufschichten der Fleischwaren einerseits und des Kalkpulvers oder der Holzschicht andererseits ab, bis der Behälter voll ist. Die oberste Fleischschicht wird mit einer besonders starken Kalk- oder Holzschicht bedeckt. Durch zeitweiliges Entnehmen eines Fleischstückes aus dem Behälter wird man sich zweckmäßig von dem Zustand der Waren überzeugen. Die so hergerichteten Behälter müssen an einem trockenen, feuchten Orte aufbewahrt werden. Das Kalkpulver kann leicht von jedem Mann durch schwaches Anfeuchten von gebranntem Weizenkorn mit Wasser hergestellt werden, wobei dieser unter Erwärmung in ein trockenes Pulver zerfällt.

Weinzeitung.

Österreich, 4. Juni. Das trockene sonnige Wetter hat weiter angehalten, seit 1893 war kein solch trockener sonniger Mai wie in diesem Jahre; wie damals scheint auch in diesem Jahre die Sonne das Regiment zu führen. Die Landwirte wünschen sehr einen ergiebigen Regen, die Frühjahrsaaten bleiben im Wachstum zurück und die Frühjahrskartoffeln nebst den Obst- und sonstigen Gartenfrüchten stehen im Wachstum still. Im Interesse der Volksernährung müssen wir Regen wünschen, der Weinstock hingegen fühlt sich im stetigen Sonnenschein sehr wohl. Er wächst trotz Hitze und Trockenheit lustig in die Höhe, das Laub ist von gelber, fast äppiger Farbe und die Geshewe wachsen breit auseinander, und wenn das sonnige Wetter weiter anhält, dürfte die Blüte ganz bald allgemein werden. Einzelne blühende Geshewe wurden bereits in verschiedenen Lagen angetroffen. Das Verlaufsgehalt geht zwar langsam, steht aber doch nicht ganz still. Es finden immer kleinere Einzelverkäufe statt und bleiben die Preise fest.

Aus dem Rheingau, 4. Juni. Der Rottenflug des Traubenwicklers, der nunmehr in vollem Gange sein dürfte, ist nicht so zahlreich als in den früheren Jahren, da er durch die sonnige, trockene Witterung beeinträchtigt wird. Interessant ist auch die Feststellung, daß diesmal nicht so viele Notten des bekrenzten Wicklers beobachtet

werden, als sonst. Die Peronospora hat sich noch nicht gezeigt, doch ist das erste Spritzen der Reben schon vereinzelt in Angriff genommen worden. Der Stand der Weinberge und der Reben ist zufriedenstellend und der Ansaß von Geshewe reichlich. In vielen Bezirken konnten blühende Geshewe festgestellt werden, sodas die allgemeine Blüte der Reben wohl kaum noch lange auf sich warten lassen wird. Der Geschäftsgang ist stiller geworden. Nach 1912er herrscht Nachfrage, doch sind die Forderungen dem Handel zu hoch.

Vom Mittelrhein, 4. Juni. Der Geschäftsgang hat sich im Laufe der letzten Zeit etwas reger gestaltet. Die Nachfrage ist stärker geworden. Dieses gilt sowohl für die Weine älterer Jahrgänge, als auch für 1914er Weine. Nach letzteren wird augenblicklich ganz besonders gefragt. Wenn nicht mehr Abschlüsse zustande kommen, so liegt dies an den hohen Forderungen der Eigner, die sich wieder durch die herrschende Weinknappheit erklären lassen. Für das Jahr 1914er wurden zuletzt in Steeg 680—800 Mark, 1913er in Diebach 700—800 Mark, in Steeg 720—840 Mark, 1912er in Bacharach 700—820 Mark, in Boppard 750—880 Mark und 1911er in Rheinbach 1250—1350 Mark angelegt. — Der Reibstand ist recht zufriedenstellend. Das Wachstum ist so äppig, daß bald mit dem Ansetzen der Reben begonnen werden muß. Die Blüte der in genügender Menge vorhandenen Geshewe wird wohl nicht lange auf sich warten lassen. Da es bis jetzt gelungen ist, die Arbeiten auf dem Laufenden zu halten, hofft man auch weiterhin die Arbeiten rechtzeitig zu bewältigen. Der Mangel an Arbeitskräften macht sich aber doch stark bemerkbar.

Aus der Rheinpfalz, 4. Juni. Die Peronospora hat sich in einer großen Zahl Bemerkungen bemerkbar gemacht. Die vorhandenen Arbeitskräfte werden zur Bekämpfung dieses Schädling kaum ausreichen, sodas die Zahl der in den Weinbergen beschäftigten Kriegsgefangenen vermehrt werden muß. Bis jetzt sind die Arbeiten meist auf dem Laufenden, obwohl der Mangel an Arbeitskräften sich sehr bemerkbar macht. Bei der günstigen Witterung entfällt der Reibstock ein äppiges Wachstum. Der Verlauf der Versteigerungen war zufriedenstellend, auch haben die Versteigerungen auf den freihändigen Verkauf einen günstigen Einfluß ausgeübt. Die Nachfrage, hauptsächlich nach kleineren Weinen, ist reger.

Von der Nahe, 4. Juni. Der Stand der Weinberge und Reben hat sich in letzter Zeit günstiger gestaltet. Wenn auch die Mitte Mai aufgetretenen kalten Nächte vereinzelt den Reben geschadet haben, so ist der Schaden doch nicht bedeutend. Geshewe sind zahlreich vorhanden, auch haben diese sich kräftig entwickelt. Die Arbeiten in den Weinbergen, namentlich die Bodenarbeiten, mit denen man im Rückstande ist, nehmen, nachdem Kriegsgefangene zugezogen wurden, einen schnelleren Verlauf. Geschäftlich ist es still. Von 1914er Weinen kommen hin und wieder kleinere Mengen zum Verkauf. Der Geschäftsgang beschränkt sich fast nur auf Weine älterer Jahrgänge.

Italien.

Ich hatt' einen Kameraden
Einen schlechten sindst du mit.
Die Trommel schlug zum Streite
Er schlich von meiner Seite,
Und sprach: Ich tu nicht mit.
Eine Kugel kommt geslogen,
Aha, die ist von dir!
Erhabener Gedanke,
Er fällt mir in die Flanke
Und will ein Stück von mir!
Kann dir das Stück nicht geben,
Es ist für dich zu schad'
Und kommst du es zu holen,
Ich will dich gut verholzen,
Du schlechter Kamerad.

Deutschlands Treue.

Wohlan! Wohlan! Vom Feld zum Meer,
Italien hat die Treu' gebrochen,
O Michel, schärf' auf's Neu die Wehr,
Auf's Ganze drauf mit neuem Hosen. —
Germaniens Söhne stehen fest
Wie einstens in der Hermannschlacht,
Wenn auch Romanen kommen jetzt,
Das große Werk wird doch vollbracht.
Mit neuem Geist zieht unsere Wehr,
Der Vater mit dem braven Sohne
Hinaus und hält das Wort stets hehr:
„Befreiung! das sei unsere Krone.“
So steht der Kaiser und sein Volk,
Im Süden, Norden, Ost und West,
Und was erprecht und gut geschaffen,
Das soll uns bleiben immer fest. —
Wir kennen Deutschlands Pflichten auch,
Mit Oesterreich halten Treu um Treu',
Zu kämpfen nach der Väter Brauch,
Mit frohem Mut und ohne Scheu. —
E. Reumann, Unteroffizier d. L. I.
3. Jt. im Felde der Westfront.

Verantwortlich: Adam Etienne, Destrach.

Heinr. Wels
Marktstr. 34 Wiesbaden Marktstr. 34
Spezialhaus 1. Ranges
für
Herren- u. Knabenkleidung
fertig und nach Mass.

Sommermoden.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-A.
Reichhaltiges Modenalbum à 60 Pf. daselbst erhältlich.

Je weiter sich die deutsche Mode entwickelt, desto mehr bekräftigt sie ihre Unabhängigkeit von der Pariser Modetranneel. Und desto deutlicher tritt ihr germanischer Einschlag zutage, den sie vor allem der Bevorzugung des Biedermeierstils verdankt. Überall ein Schmelzen in Erinnerungen, ein Anlehnen an die naive Treuezeitigkeit der Mode von 1830, das sich vor allem in den Umrislinien der herrlichen Sommermode offenbart, ohne in die übertriebene Gespreiztheit der damaligen Zeit zu verfallen. Hier spielt und kokettiert der moderne Geschmack mit dem „Altmodischen“, wo er es nur findet. Beweis: daß er auch den reich garnierten Rock der 70er und 80er Jahre nicht verschmäht, ja sich sogar mit Glück an altholländischen Motiven aus der Zeit des Rubens, van Dyk und Velasquez versucht. Denn auch für diese Moderepochen bedeutet der weite Rock das Leitmotiv.

Man will ihn heute kurz und breit abgehend, und damit bricht auch für den lange vernachlässigten Unterrock eine neue Blütezeit an. Denn er soll die Falten stützen und sie vor dem Zusammenfallen bewahren. Und wer möglichst getreu kopieren will, wählt zu solch einem breitstehenden Falten- oder Glockenrock eine der schlichten Cailien mit schmäler Schulterlinie, vorn herunter geknüpft und manchmal schneebis, was äußerst hübsch zu den wirpenden Röhchen wirkt. Für die große Mehrzahl der Frauen aber wird es immer wieder neben der leichten Bluse die Blusen- oder Läckentaille sein, die man zum Glocken- wie zum Banerrock trägt. Denn nicht jede ist für so deutlich ausgesprochenes Biedermeiertum, selbst wenn es noch so anmutig wäre. Und so entschließt man sich zuweilen zu Kompromissen. Bei unserem dunkelblauen Taftkleide Nr. 4673 hat man z. B. der Cailienform Zugeständnisse zu machen gewußt. Die ziemlich glatte Taille weist im Cailienstil einige Quersfalten auf, die, von der Seitenbahn ausgehend, sich über die sich kreuzenden, edig verlaufenden Vordertheile fortsetzen. Den schlichten, etwas strengen Charakter dieser Form mildert ein faltiges Cailienbündchen, mit dem die zierlichen, durch Samtband abgegrenzten Cailien des glatt eingefügten Aermels harmonisieren. Der stark fufsfreie Glockenrock umschließt glatt die Hüfte, seine Bogenverzierung besteht in starker Schürstückeri. Für diese Art Kleider ist Taft, geblümter, kariert und glatter, das beliebteste Material. Die neue Rockform mit ihren strehenden Falten will ihn heute nicht mehr weich und schmiegsam, sondern so kräftig und starr, wie er einst zu Großmutterzeiten gewesen. Taft ist der Modestoff dieses Sommers. Stets ruhig und niemals andringlich, paßt er so recht zu der immer wieder betonten Schlichtheit unserer im Zeichen des Krieges stehenden Mode. In zweiter Stelle stehen die neuer wieder zu ganz besonderen Ehren gelangten Waschstoffe, vielleicht — weil das Waschlädchen gewissermaßen die Bescheidenheit verkörpert. Und sie sind wirklich reizend, alle die Waschlädler und Waschlädler, wenn sie in tadelloser Frische und Sauberkeit das Bild der Straße oder das Grün der Gärten beleben! Man sieht Kostüme aus Keinen, Kräuselstoff und Baumrindenkrepp mit kurzen losen Jäckchen, die mit Stoffverschnürungen oder starken Handstickereien verziert sind. Mehr aber

noch Kleider mit Jäckchentaillen, bei denen ein Weischen oder ein faltiges Hemdchen die Stelle der Bluse vertritt. Diese Cailien können auch aus schwarzem Taft gewählt werden, was zu einem blauen, weißen oder sandfarbenen Keinenrock besonders hübsch ansieht. Ein kleines Beispiel, wie flott solch ein Waschlädler wirken kann, gibt Abb. 4675. Mittelblaues Keinen ergab das Material, schwarz-weiß kariertem Satin und weißer Batist die Garnitur. Dem kurzen Jäckchen, das sich über einem Batisthemdchen öffnet, ist ein schmaler Serpentinvolant angefügt, die Revers sind den Vordertheilen angeknüpft. Im Nacken steigt ein hoher Stehumsfallfragen auf, die Taille umgibt ein breiter, mit karierten Spangen besetzter Miederbügel. Dazu ein weiter, oben in Säumchen abgenähter Rock, die in Hüftgend aus-springen. Nicht nur hübsch, sondern auch äußerst zweckmäßig ist ein solches Kleid in einer nicht leicht schmutzenden Farbe, es kann dann fast den halben Sommer getragen werden, ehe es der Reinigung bedarf. Für das weiße Kleid ist es vorwiegend der gestülpte Volant, der die gestickten Batiste fast ganz verdrängt hat. Ganz duftige Toiletten sieht man sowohl aus Glasbatist wie aus Opal einem ganz dünnen, weichen Gewebe, das der Verzierung von Stickerei, Spitzen und Säumchen bedarf. Diese Kleider werden auch gern mit Faltseln und Seidenband ausgegürtet, für Landpartien, die Sommerfische und den einfachen Sommeranzug für nicht zu warme Tage aber ist es immer wieder der Wollmuffeln, der immer noch mehr Würdigung finden dürfte. Seine diesjährigen reizenden kleinen Muster passen für alt und jung, auch ist ihm die Mode der gereihten und Volanttröcke ganz besonders günstig. Wir zeigen mit Abb. 5267 solch ein geblümtes Wollmuffelnkleid, das, für die Sommerfische gedacht, sich mit seinem Vanerrock der ländlichen Umgebung völlig anpaßt. Der einfache Bluse gibt das Mieder aus kräftigen Spitzenstoff, durch den im Cailienstich ein schwarzes Samtband hindurchgeleitet ist, einen besonderen Reiz. Dazu



Modell Nr. 4672.

Modell Nr. 4675.

Modell Nr. 4673.

schwarze Samtbandverschnürung auf den Ärmeln, Samtband um den kleinen Ausschnitt, den im Nacken ein Stuartrücken abschließt. In allen diesen Sommerkleidern bringt die Mode den weichen, feinen, handgestrickten Strumpf zum zierlichen Spangenschuh, also ganz wie zu Großmutterzeiten!

Die Zahl der Sommerblusen, der dünnen, leichten wie der praktischen, in Region. Bis auf die Hemdbluse sind sie fast alle noch reichlich lose, wenn auch dem Raglanärmel hier der eingeleitete starke Konkurrenz macht. Besonders hübsch sind die handgestrickten, hier und da auch mit Valenciennes und feinen Häkellein verzierten Schleierstoff- und Glasbatistblusen, die entweder den Kleidern, aber wenig praktischen Stuar- oder einen kleinen Revers tragen haben, sehr elegant, die leichten Seidenblusen mit absteigendem Cail- oder Spitzenstoffärmel. Die Keinenbluse zieren entweder Hoblsäume oder Kochstickereien, vielfach verhilft ihr ein kurzes Schößchen zu besonderer „Angezogenheit“.

Teppiche
Läuferstoffe, Vorlagen
Gardinen
Dekorationen
Rouleauxstoffe
Tisch- und Divandecken
Möbelbezüge
Tapeten
Linoleum
Wachstuche

kaufen Sie am besten und vor-
teilhaftesten im
Spezial-Geschäft
Braun & Co.,
Bingen
Frühmarkt (Starkburger Hof).

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda



Kofspediteure S. M. des Kaisers u. Königs

D. & G. Adrian
Miesbaden

Internat. Expedition

Möbeltransporte

von u. nach allen Plätzen des In- u. Auslandes

Große Möbel-Lager-Häuser

Gewährte Packmeister :: Eigenes Personal

Achtung! Achtung!

Wenn Sie beim Einkauf

von

Schuh-Waren

reell und gut bedient sein wollen, so wenden Sie sich an das

Kaufhaus Phil. Dorn

in Winkel, Hauptstr. 30.

Es werden Ihnen dort wirklich
Grosse Vorteile in Bezug auf
Saubere, Passform, Eleganz
und Preiswürdigkeit geboten



Auf alle Schuhwaren trotz enormen
Lederzuschlages 5%, Rabatt mit Aus-
nahme der Arbeiterkappe.

Sandalen, Turn- und Laftingschuhe
sind in größter Auswahl eingetroffen.

Elegante Stiefel,
Strapazierstiefel,
Arbeiterstiefel
Jagdstiefel.

Chico Formen
selbst in den
niedrigen
Preislagen.

Hassia-Stiefel

stehen in Eleganz, Passform und Qualität

auf der höchsten Stufe und sind deshalb
allgemein bevorzugt.

Ferner empfehle meine grosse Auswahl in Damen-, Herren- und
Kinderstiefeln und Schuhen jeder Art zu den billigsten Preisen.

Arbeiter-Stiefel in nur besten Qualitäten.

Nur erstklassige Fabrikate!

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Reparaturen gut, schnell und billig.

Jean Schmittenebecher Jr.,

Schuhwarenhaus

Eltville a. Rh.

Schwalbacherstrasse 5.

Hauschuhe,
Tanzschuhe,
Moderne
Halbschuhe,
Kinderstiefel.

Touristen-
Stiefel,
Gamaschen
Turnschuhe,
Sandalen.

Johann Egert, Uhrmacher.

Reichhaltig sortiertes Lager in

Uhren, Gold- und Silberwaren

aller Art zu äußerst billigen Preisen.

Große Auswahl in Herren- und Damenbrillen, Anseier,
Thermometer und Barometer.

Sämtliche Reparaturen an Uhren, Schmuckstücken und
optischen Gegenständen werden gut und billig ausgeführt.

Destrich a. Rh., Landstraße Nr. 16.

Auf Vorposten

leisten vortreffl. Dienste
die seit 25 Jahren be-
währt

**Kaiser's Brust-
Caramellen**

mit den 3 Tannen-

Millionen gebunden
für gegen

Husten

Heiserkeit, Verschlei-
mung, Nalarrh, schmer-
zenden Hals, Brand-
husten, sowie als Vor-
beugung gegen Erhal-
tungen, daher hochver-
kommen jedem Krieger!

6 100 not. begl. Preisen

von Berzgen

Privaten verbürgen den

sicheren Erfolg. Kappi-
tanerregende, schme-
ckende Bonbons

Palet 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., 100

Porto. Zu haben in

Apotheken sowie bei

J. Scherer in Destr.

J. Höber Bwe. in Eltville

C. Höhl in Eltville

Joh. Raß in Winkel

Joh. Müller in Datteln

Kug. Gattung II. in

Niederrhein

R. Weß in

Joh. Weßendorf in Kiedrich

C. Biegler Bwe. in

Johann Rayer in Eltville

Phil. Dorn in Winkel

Johann Weßer in Datteln

M. Müller

Holzhandlung, Nieder-

Lager in

sämtlichen Kehlstädten

u. Drechslerwaren

Dachpappe

Platt- und Falz-Ziegel

Unsere Bilder